

Bericht zur Herbstsynode des Evangelischen Kirchenkreises Bonn

Pfarrer Eckart Wüster, Superintendent

Haus der Evangelischen Kirche · Bonn

Freitag, 14. November 2008

– Es gilt das gesprochene Wort –

Inhalt

I. Einführung	3
II. Aus dem Kirchenkreis	5
1. Evangelisches Forum	
2. Migrations- und Flüchtlingsarbeit	
3. Kirchenpavillon	
4. Krankenhausseelsorge	
5. Jugendarbeit	
6. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	
7. Verwaltung	
8. Fundraising	
9. Finanzen	
III. Aus den Gemeinden	17
1. Apostelkirchengemeinde	
2. Auferstehungskirchengemeinde	
3. Kirchengemeinde Bornheim	
4. Friedenskirchengemeinde	
5. Kirchengemeinde Hersel	
6. Johanniskirchengemeinde	
7. Kirchengemeinde am Kottenforst	
8. Kreuzkirchengemeinde	
9. Lukaskirchengemeinde	
10. Lutherkirchengemeinde	
11. Trinitatiskirchengemeinde	
IV. Diakonisches Werk	22
V. Vereinigte Kreissynodalvorstände (VKSV)	24
1) Schulreferat	
2) Kindergartenfachberatung	
3) Beratungsstelle	
VI. Landeskirche	28
VII: Evangelische Kirche in Deutschland	30
VIII. Ökumene	31

I. Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat

*„Lobe den Herrn, meine Seele und vergiss nicht,
was er dir Gutes getan hat.“ (Psalm 103 Vers 2)*

Das sind vollmundige Worte, mit denen der Psalmbeter sein eigenes Leben beschreibt. Als gäbe es nur das Gute in seinem Leben, als gäbe es die anderen Erfahrungen gar nicht, die einem die Kehle zuschnüren und das Lob Gottes unmöglich machen.

Aber nur beim ersten Hören oder Lesen des Psalms scheint der Beter davon nichts zu wissen. Beim genaueren Hinsehen können wir die schweren Erfahrungen auch bei ihm erkennen. Es klingt im Psalm deutlich an. Da sind die Gebrechen. Da sind die, die Unrecht leiden. Da ist der zornige Gott. Da sind unsere Sünden. Da ist die Vergänglichkeit des Menschen, der wie Gras auf dem Felde ist. Der Beter weiß darum sehr genau. Und doch kann er so vollmundig sprechen: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. Er lobt Gott und sieht dabei eigentlich von seinen eigenen anderen Erfahrungen ab. Oder anders ausgedrückt: er sieht diese anderen schweren Erfahrungen in einem anderen Licht. Die Gebrechen sind da, aber sie sind geheilt. Die Sünden belasten sein Leben, aber sie sind vergeben. Die Menschen erleiden Unrecht, aber der Herr schafft Recht und Gerechtigkeit. Und der zornige Gott geht barmherzig mit seinen Geschöpfen um.

Das ist das Wesen des Lobens: ich richte mich und mein Leben auf meinen Schöpfer aus. Anders als der Dank, der noch auf das bezogen ist, was mir in meinem Leben geschenkt worden ist, ist das Loben eine Hinwendung zu dem Gott, der uns in unserem Leben begegnen will und begegnet; egal, in welcher Lebenssituation ich mich befinde.

Das Loben Gottes ist eine große Herausforderung. Weil es mich anhält und einlädt, mein Leben anders zu betrachten, als es mir meine Gefühle eigentlich sagen.

Das mag dann die Kunst des Glaubens sein: die widersprüchlichen Erfahrungen seines Lebens im Lichte Gottes sehen. Das „finstere Tal“ also

nicht verdrängen, nicht so tun, als wäre alles halb so schlimm, aber sich zugleich dem anderen aussetzen; dem: Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Wir Menschen neigen dazu, das Gute zu vergessen. Wir reagieren stärker auf schlechte, als auf gute Erfahrungen. Schmerzhaft Erfahrungen brennen sich viel stärker in unsere Seele ein und bedrohen uns.

Ist die Vergesslichkeit, die der Psalmbeter benennt, also unser Schicksal? Ich bin überzeugt, dass wir unserem Gedächtnis auch ein wenig auf die Sprünge helfen können. Ich kann etwas dafür tun, dass ich mich an das Gute erinnere, das mir widerfährt.

Manchmal habe ich schon den Eindruck, dass wir in der evangelischen Kirche noch einmal in besonderer Weise dazu neigen, das Gute, Schöne klein zu reden. Wir sind gut geübt im Problematisieren, aber tun uns oft schwer, zufrieden zu sein. Ich weiß von mir selbst genau, wovon ich rede.

Die Sorge, nicht gut genug zu sein, treibt uns manchmal an. Dabei leben wir von der Rechtfertigung aus Glauben, wir leben also davon, dass Gott uns gelten lässt, dass er uns einen unendlichen Wert zuspricht.

Gott loben, ihn Gott für uns sein zu lassen – dazu möchte uns der Psalmbeter einladen und ermutigen. Unser Leben mit den Augen Gottes sehen – dazu möchte er uns anhalten. Der Lobpreis Gottes ist ein Perspektivwechsel. Sich darauf einzulassen, dass wir nicht einem blinden Schicksal ausgeliefert sind, sondern mit all unseren widersprüchlichen Erfahrungen aufgehoben und bewahrt sind. Wir öffnen uns im Lobpreis Gottes dem Versprechen, dass Gott Gutes für uns bereithält. Das Beste, das er zu bieten hat: Leben, das selbst im Tod Bestand hat.

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

II. Aus dem Kirchenkreis

Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: Auch in diesem Jahr habe ich empfunden, dass wir in unserem Kirchenkreis gut aufgestellt sind. Der Präses hat dies bei seinem Besuch im Oktober zum Abschluss deutlich formuliert. Er hat sich auch dafür bedankt, dass bei uns der Solidargedanke nicht in Frage gestellt wird. Andere Bereiche unserer Landeskirche können nur deshalb ihre Arbeit im bekannten Umfang tun, weil es uns in Bonn und der Region so gut geht. Das ist nicht zuallererst unser Verdienst, aber es ist unbedingt notwendig, dies nicht zu vergessen.

Natürlich haben auch wir unsere Schwierigkeiten, und es kann nicht darum gehen, dies zu verdrängen. Aber wir dürfen dankbar sehen, dass wir wahrgenommen werden im Konzert der vielen Kirchen, Religionsgemeinschaften, Gruppen, Initiativen. Das gilt nicht nur für die Ebene des Kirchenkreises, sondern auch für die Gemeinden, die ja bekanntlich gemeinsam den Kirchenkreis bilden.

Ich habe mich gefreut über viele Aktionen, die in den Medien in Bonn und der Region Widerhall gefunden haben; Aktionen, die über die Grenzen der eigenen Gemeinde oder des eigenen Arbeitsfeldes hinausgingen. Es lohnt sich, den Pressespiegel am Ende des Jahres in die Hand zu nehmen und noch einmal darin zu blättern. Man findet dort ja noch nicht einmal alles, was gewesen ist. Schnell vergisst man das Eine oder Andere im Alltag, weil das Neue das Gewesene gleich wieder zudeckt. Welche Möglichkeiten haben wir in Bonn immer noch gemessen an den Bedingungen, unter denen andere Kirchen leben müssen!

Ich danke allen herzlich, die dazu beigetragen haben, dass es lebendig war und ist!

Unter dieses Vorzeichen möchte ich meinen weiteren Bericht stellen.

Und dann darf der Blick auf die Probleme natürlich nicht fehlen, sie bekommen aber auch angesichts der großen Schwierigkeiten, die es weltweit gibt, ihren richtigen Stellenwert. Und natürlich wissen alle, die ein wenig Einblick haben, an welchen Stellen es auch bei uns knirscht. So halte ich nach wie vor die **Kommunikation zwischen den Gemeinden und kreiskirchlichen Einrichtungen** für verbesserungswürdig.

Trotzdem: Ich bin froh, dass die Absprachen bei den Vertretungen im Pfarrdienst inzwischen besser geworden sind, als sie noch vor ein paar Jahren waren. Wir spüren, dass weniger Pfarrerrinnen und Pfarrer, Vika-

rinnen und Vikare aktiv sind. Wir sind darauf angewiesen, dass wir uns über die Gemeindegrenzen hinweg verständigen.

Auch aus diesem Grund mussten wir uns mit den Folgen der Bewerbungsverfahren für den zentral geregelten Zugang zum **Pfarrdienst** und der Auswahlverfahren für die Pfarrerinnen und Pfarrer im Wartestand für unseren Kirchenkreis besonders beschäftigen. Wir haben in unserem Kirchenkreis in den vergangenen Jahren vom theologischen Nachwuchs und von Pfarrern und Pfarrerinnen im Wartestand sehr profitiert. Viele Pfarrer und Pfarrerinnen zur Anstellung und Pastorinnen und Pastoren im Sonderdienst haben unsere Arbeit in den Gemeinden und im Kirchenkreis bereichert und manche Arbeiten überhaupt erst möglich gemacht. Sieben Beschäftigungsaufträge für Pfarrerinnen und Pfarrer im Wartestand waren in der Vergangenheit für unseren Kirchenkreis erteilt worden.

Die Veränderungen spüren wir im pastoralen Dienst deutlich. Die Krankenhaus- und die Altenheimseelsorge sind besonders betroffen. Aber auch die Citykirchenarbeit und die Kulturarbeit haben mit immer knapper werdenden personellen Ressourcen zu kämpfen. Und in der Migrations- und Flüchtlingsarbeit fehlt eine Fachkraft für Seelsorge und Theologie.

Aber es gibt auch Hoffnung: die Polizeiseelsorge, in der *Pfarrer Harald Gusbeth* die Hälfte seines Beschäftigungsauftrages nur noch bis zum 31.12. innehat, wird als landeskirchliche Aufgabe wahrscheinlich auf der kommenden Landessynode neu geregelt. *Pfarrerin Bärbel Bressler* wird – sollte die Synode morgen entsprechend beschließen – eine halbe Pfarrstelle im Augustinum antreten können. Und: wir haben einen neuen Beschäftigungsauftrag erhalten:

Pfarrer Wolfgang Wallrich, der seinen Dienst als Auslandspfarrer in Stockholm beenden wird, erhält bei uns zum 1.12.2008 einen Beschäftigungsauftrag in der Citykirchenarbeit. Weil er das 60. Lebensjahr vollendet hat, wird er nicht auf eine Pfarrstelle mit besonderem Auftrag berufen. Er wird Dienst im Kirchenpavillon tun, aber ebenso in der Migrations- und Flüchtlingsarbeit tätig sein; und er wird Ansprechpartner bei Citykirchenprojekten sein, an denen wir uns aufgrund der dünnen Personaldecke bisher nicht haben beteiligen können. Es bedarf natürlich einer guten Abstimmung und einer genauen Dienstanweisung, denn Pfarrer Wallrich kann nicht das alleine tun, was vorher mit zwei vollen Kräften

möglich war. Ich bin aber dankbar, dass der Verlust der bei uns tätigen Menschen auf diese Weise ein wenig aufgefangen werden kann.

Aber nicht nur im Pfarrdienst sind Absprachen zwischen den Gemeinden und den kreiskirchlichen Einrichtungen notwendig. Ich freue mich z.B., dass es immer wieder gemeinsame Veranstaltungen einer Gemeinde mit dem Evangelischen Forum gibt. Im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit gibt es gemeinsame Angebote über Gemeinde- und Kirchenkreisgrenzen hinweg. Den Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit mit Vertreterinnen und Vertretern zähle ich ebenfalls zu den Beispielen verbesserter gegenseitiger Wahrnehmung. Und der Koordinierungsausschuss im Fundraising möchte sich in jedem Falle, ganz gleich, wie die Entscheidung zum Fundraising morgen ausfällt, weiter zum Austausch treffen. Auch bin ich dankbar, dass sich Ehrenamtliche aus den Gemeinden für den Standdienst auf dem Weihnachtsmarkt bereit erklärt haben. Auch wenn es von der Anzahl für einen eigenen Stand nicht gereicht hat, ist es ein gutes Zeichen, dass auch diese kreiskirchliche und diakonische Arbeit in den Gemeinden ankommt. Auch an die Interessengemeinschaft für die Kindertagesstätten möchte ich in diesem Zusammenhang erinnern. Aber könnte es nicht auch wieder einen gemeinsamen Kalender der Kirchenmusik geben? Könnte es nicht wieder mehr Absprachen auch in diesem Bereich geben?

Die einzelnen Arbeitsgebiete des Kirchenkreises haben eigene Berichte erstellt; sie lagen den Synodalunterlagen bei. Deshalb werde ich nur in aller Kürze das eine oder andere Schlaglicht auf das jeweilige Arbeitsfeld werfen.

1) Evangelisches Forum

Der Dialog mit dem Islam hat im Forum in diesem Jahr eine besondere Rolle gespielt. Der Studientag zur Vielfalt der Religionen ist dafür ein schönes Beispiel. Das Forum reagiert damit auf aktuelle Fragen. Möglich werden solche hochkarätigen Veranstaltungen auch deshalb, weil es viele Kooperationspartner gibt, die bereit sind, die Verantwortung für das Gelingen mit zu tragen. Auch in Kooperation mit der Universität Bonn beteiligte sich das Forum am interreligiösen Dialog. Dabei ging es um den Brief, den 138 islamische Gelehrte an die christlichen Kirchen gerichtet hatten.

Ein weiteres wichtiges Arbeitsfeld für das Forum tut sich in der Fort- und Weiterbildung auf. Ehrenamtliche in den Gemeinden sollen gewonnen, betreut und begleitet werden.

Auch die Kooperationen mit den Familienzentren der Gemeinden sind vorangetrieben worden. Das Forum ist gerne mit verantwortlich für das Bildungsangebot in diesem Arbeitsfeld.

2) Evangelische Migrations- und Flüchtlingsarbeit (EMFA)

Im Mai besteht die EMFA seit 20 Jahren. Seit 20 Jahren ist unser Kirchenkreis damit aktiv beteiligt an der Arbeit zugunsten eines guten Miteinanders unterschiedlicher Kulturen und Religionsgemeinschaften. Dass die Diskussionen um den Moscheebau in Bonn relativ unaufgeregt geführt werden, führe ich auch auf unsere Arbeit in diesem Bereich zurück. Seit 20 Jahren legen wir Wert darauf, dass Menschen mit Migrationshintergrund in ihrem Alltag begleitet werden. Seit 20 Jahren helfen wir mit, dass Vorurteile bearbeitet und abgebaut werden. Als Integrationsagentur des Landes NRW finden in der EMFA viele Projekte statt, die Menschen sensibilisieren und mobilisieren sollen.

Der Abschied von Frau *Pastorin Gundula Schmidt* nach 10 Jahren Dienst war für uns schmerzlich, denn wir haben eine gute Theologin und engagierte Mitarbeiterin in der EMFA verloren. Ihr sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.

3) Kirchenpavillon

Es gab im Kirchenpavillon das 25jährige Dienstjubiläum von *Frau Martina Baur-Schäfer* zu feiern. Herzlichen Glückwunsch an Frau Baur-Schäfer und herzlich Glückwunsch an uns, dass wir eine so lange Zeit von ihrer Arbeit profitiert haben und weiter profitieren.

Der Wegfall des Beschäftigungsauftrages von *Pfarrerinnen Bärbel Bressler* sorgt auch im Kirchenpavillon für weitere Einschränkungen. Schön, dass sich für *Pfarrerinnen Bressler* eine gute Alternative aufgetan hat.

Auf einer der nächsten Synoden werden wir uns mit einer Konzeption für die Citykirchenarbeit beschäftigen. Ein kleiner Arbeitskreis hat sich bereits zusammengesetzt und mit der Arbeit an einer Konzeption begonnen. *Pfarrer i.W. Wallrich* wird darin eingebunden sein. Und natürlich werden wir auch wieder auf die Kreuzkirchengemeinde zugehen. Denn eine Citykirchenarbeit ohne die Kreuzkirche ist für mich auf Dauer nur schwer bis gar nicht vorstellbar.

Wir nehmen mit großem Interesse wahr, dass die katholische Kirche in Bonn durch den Anbau an das Münster die Citypastoral noch einmal ausbaut. Auch personell ist die Citypastoral deutlich besser ausgestattet als unsere Citykirchenarbeit. Wir werden in dieser Hinsicht nicht mithalten können. Dabei geht es mir nicht um Konkurrenz, sondern um die Frage, was wir in diesem Bereich als evangelische Kirche einbringen können, um den Menschen nahe zu sein, die nicht mehr den Weg in unsere Gemeinden vor Ort finden.

4) Krankenhausseelsorge

Die Krankenhausseelsorge bereitet uns zurzeit Kummer. Nicht wegen der Qualität der Arbeit, aber wegen des Verlustes an Menschen, die für uns gearbeitet haben. *Pfarrer Gusbeth* wird Anfang Januar eine mbA-Pfarrstelle im Kirchenkreis An der Agger antreten. *Pfarrerinnen Sondermeier* hat eine mbA-Stelle im Kirchenkreis An Sieg und Rhein übertragen bekommen und wird dort wahrscheinlich als Pfarrerin in eine reguläre Pfarrstelle gewählt werden. Wegen ihres Weggangs hat das Malteserkrankenhaus seine Refinanzierungszusage für die evangelische Seelsorge zurückgezogen.

Wie es mit *Pfarrerinnen i.W. Horstmann-Knigge* an den Rheinischen Kliniken weitergehen wird, ist ebenfalls unklar. Außerdem hat *Pastor Jeltsch*, der mit neun Stunden im Angestelltenverhältnis an der Jankerlinik beschäftigt war, seine Tätigkeit gekündigt, weil er in Bad Godesberg die Gelegenheit hat, neben der Rehaklinik ein weiteres Haus in der Nachbarschaft zu betreuen. Und es sei noch einmal daran erinnert, dass die halbe Pfarrstelle von *Pfarrer Dr. Eibach* an den Universitätskliniken nicht wieder besetzt worden ist.

Angesichts dieser bedrückend zu nennenden Situation hatte der KSV beschlossen, die eine mbA-Pfarrstelle, die uns laut Quote zusteht, vorrangig in der Krankenhausseelsorge errichten zu lassen. Der Antrag auf Errichtung einer halben Stelle an den Unikliniken ist in der Zwischenzeit gestellt. Die Landeskirche bemüht sich zurzeit, einen geeigneten Menschen für diese Stelle zu finden und uns vorzuschlagen. Die andere halbe mbA-Stelle soll dann errichtet werden, wenn wir wissen, wie es an den Rheinischen Kliniken weitergehen wird.

Das Malteserkrankenhaus wird – so sieht es jedenfalls zurzeit aus – keine hauptamtliche Stelle für die evangelische Seelsorge bekommen. Es wird uns nicht möglich sein, eine Stelle zu errichten, ohne dass sich das Haus

an den Kosten beteiligt. Zudem würde es den anderen Häusern gegenüber nicht verständlich zu machen sein, warum sie refinanzieren sollen und das Malteser nicht. Der Konvent der Krankenhauseelsorger und -seelsorgerinnen arbeitet mit den vielen Ehrenamtlichen derzeit daran, wie wenigstens der Gottesdienst und eine gewisse Form der Rufbereitschaft im Malteser aufrechterhalten werden kann.

An den Unikliniken ist ein zusätzliches Problem dadurch entstanden, dass die Unikliniken zu Notfallkliniken geworden sind. Wenn Menschen von Unfällen, Gewalttaten und anderen Katastrophen in Bonn und der Region betroffen sind, werden sie zu den Unikliniken gebracht. Das bedeutet, dass verstärkt Notrufe auch bei der Klinikseelsorge eingehen. Das ist mit der dünnen Personaldecke nicht zu bewältigen. Es hat Gespräche mit der Notfallseelsorge gegeben; eine Lösung ist bisher nicht in Sicht.

Ich bin sehr dankbar dafür, dass uns die **Stiftung Krankenhauseelsorge** in dieser schwierigen Situation hilfreich zur Seite steht. Ermöglicht wird das auch dadurch, dass wir uns bei einem sehr großzügigen Spender bedanken dürfen, der zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt hat.

Und ich möchte mich ausdrücklich bedanken bei den Kolleginnen und den Kollegen, bei den Ehrenamtlichen und beim Fachausschuss Krankenhauseelsorge, die nicht resignieren, sondern kreativ unter schwierigen Bedingungen nach Lösungen suchen. Aber es kann durchaus sein, dass wir irgendwann werden Abschied nehmen müssen von einer flächendeckenden seelsorgerlichen Versorgung rund um die Uhr an allen Krankenhäusern.

Seelsorge außerhalb der Krankenhäuser

Herzlich danken möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich *Herrn Heinz Quester*, der nach vielen Jahren **Synodalbeauftragung für den Besuchsdienst** sein Amt niedergelegt hat. Seelsorge findet ja nicht nur in den Krankenhäusern statt, sondern in den verschiedenen Arbeitsfeldern unserer Kirche. Herr Quester hat stets angemahnt, wie wichtig ein guter Besuchsdienst für die Gemeinden ist. Herzlichen Dank!

Die **Telefonseelsorge** hat einen neuen Leiter: Wir durften *Herrn Michael Probst-Neumann* willkommen heißen. Herr Probst-Neumann ist katholischer Theologe und Kommunikationswissenschaftler. Der Verein „Telefonseelsorge Bonn/Rhein-Sieg e.V.“, der in erster Linie durch die beiden großen Kirchen und die Stadt Bonn finanziert wird, sucht Ehrenamtliche,

die ein paar Stunden ihrer Freizeit in die wichtige Arbeit einbringen wollen. Wer mitmachen möchte, wird natürlich ausgebildet und geschult.

5) Jugendarbeit (Kinder- und Jugendreferat)

Im Sommer haben wir auf der Synode beschlossen, die Entfristung für die Zusammenarbeit mit dem Kinder- und Jugendreferat des Kirchenkreises An Sieg und Rhein aufzuheben. Wir bilden nun also unbefristet gemeinsam ein Kinder- und Jugendreferat, an dem wir mit einem Anteil von 20% beteiligt sind. Die Zusammenarbeit hat sich sehr bewährt. Nicht nur bei Refinanzierungsgesprächen mit der Stadt Bonn für die Offenen Türen, sondern z.B. auch bei der Begleitung und den Schulungen der Haupt- und Ehrenamtlichen der Kinder- und Jugendarbeit. Und gerne erinnere ich an das Fußballturnier um den Konfi-Cup, das für beide Kirchenkreise gemeinsam angeboten wurde.

6) Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Wie wichtig eine gute und professionelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für unsere gesamte Arbeit ist, muss ich nicht mehr besonders betonen. Innerhalb der Landeskirche sind die Unterschiede in der Besetzung dieses Arbeitsfeldes allerdings sehr groß. Die Palette reicht von vollen Stellen bis zu ein paar Stunden pro Woche. Wir wissen, was wir an der guten Arbeit haben.

Ich bin dankbar, dass die Gemeinden die Herausforderung durch das Internet angenommen haben. Der kreiskirchliche Arbeitskreis für die Öffentlichkeitsarbeit ist ein wichtiges Instrument der Kommunikation untereinander. Der **PROtestant** erfreut sich wachsender Beliebtheit. Vor allem die Ausgaben über Hochzeit und Sekten haben weite Kreise gezogen. Die Bitte, in den Verteiler aufgenommen zu werden, wird immer häufiger an uns gerichtet.

Unsere Homepage (www.bonn-evangelisch.de) ist in diesem Jahr mehr als 10.000 Mal im Monat von unterschiedlichen Menschen besucht worden.

Wir freuen uns unverändert über jeden Eintritt und Wiedereintritt in unsere Kirche; egal, ob sie in der **Kircheneintrittsstelle** oder in einer unserer Gemeinden vorgenommen werden. Wir haben in unserem Kirchenkreis immer wieder Monate, in denen mehr Menschen zu uns zurückkommen als uns verlassen. Das ist nach wie vor bemerkenswert. Die EKD untersucht bei den Kircheneintrittsstellen derzeit die Gründe für die

vielen Wiedereintritte. Ein Ergebnis lautet: ein wesentlicher Grund sei die große Übereinstimmung mit den Werten der Kirche.

Das nehmen wir auch in unserer Wiedereintrittsstelle im Kirchenpavillon sowie im Haus der Kirche so wahr. Und das sollte uns ein weiterer Anstoß sein, auf allen Ebenen unserer Kirche deutlich zu machen, wofür wir stehen.

In den nächsten Jahren wird es **im Medienbereich zu revolutionären Veränderungen** durch die Digitalisierung kommen. Diese Veränderungen lassen sich schon an der Umfrage ablesen, aus der hervorgeht, dass für die Jugendlichen das am stärksten genutzte Medium der PC ist und nicht mehr das Fernsehen oder gar das Radio, von der Tageszeitung ganz zu schweigen. Ich habe gelernt, dass man die nach 1980 Geborenen als „digital natives“ bezeichnet; die vor 1980 Geborenen als „digital immigrants“.

Was bedeutet das für unsere Verkündigung, wenn Menschen immer stärker in einer virtuellen Welt leben? Wie kann es zu realen Begegnungen kommen, wenn die Menschen überwiegend über Medien miteinander kommunizieren? Wie können Nähe, Berührungen erfahren werden, wenn die tatsächlichen Begegnungen abnehmen? Wie präsent müssen wir in den neuen Medien sein, um das Evangelium für die Menschen erkennbar werden zu lassen?

Diese Fragen werden uns beschäftigen müssen.

7) Verwaltung

Die Vorbereitungen für das **Neue Kirchliche Finanzwesen** (NKF) laufen auf Hochtouren. Noch ein Jahr, dann werden wir in unserem Kirchenkreis auf dieses Finanzwesen umstellen. Die Mitarbeitenden in der Verwaltung werden in hohem Maße gefordert sein und sie sind es bereits. Fortbildungen müssen besucht werden. Wir in den Gemeinden müssen Abschied nehmen von unseren Haushaltsplänen, an die wir uns mehr oder weniger gewöhnt hatten. Die Landeskirche bietet verschiedene Module zur Schulung an. Die Termine für diese Schulungen sind inzwischen bekannt gegeben.

Aber nicht nur für die Verwaltung, sondern auch für uns in den Presbyterien und anderen Arbeitsgebieten wird es viel Arbeit bedeuten. Vor allem werden wir uns mit den Zielen befassen müssen, die wir für unsere verschiedenen Arbeitsgebiete in Gemeinden und Kirchenkreis setzen wol-

len. Hier sind Formulierungsvorschläge in Vorbereitung; Hilfen wird es also geben. Aber die Umstellung wird uns intensiv beschäftigen.

Die personelle Ausstattung des Gemeinde- und Kirchenkreisverbandes ist knapp bemessen. Wir haben das z.B. gespürt, als die eine oder andere Gemeinde im Rahmen ihrer (gewünschten und begrüßten) Fundraisingaktivitäten mehr Unterstützung aus dem Verband benötigte. Das wird auf Dauer ohne Aufstockung des Personals nicht möglich sein. Auch deshalb gehen beide Beschlussvorschläge für ein mögliches Fundraising davon aus, dass auf jeden Fall mehr Kapazitäten für Briefe, Mailaktionen u.a. nötig sein werden.

8) Fundraising

Soll es ein zentrales Fundraising für Gemeinden und Kirchenkreis geben oder nicht?

Mit dieser Frage haben wir uns intensiv beschäftigt. Wir werden morgen die verschiedenen Möglichkeiten miteinander diskutieren und einen entsprechenden Beschluss zu fassen haben. In meinem Bericht möchte ich meine Position dazu noch einmal benennen.

Ich habe nie einen Hehl daraus gemacht, dass ich für ein zentrales gemeinsames Fundraising eintrete. Natürlich bin ich mir dabei auch über die Risiken im Klaren. Natürlich braucht es Vertrauen in die errechneten Zahlen unserer Berater. Und natürlich wird es kein einfacher, leichter Weg werden. Und natürlich ist Fundraising, erst recht ein zentrales, abgestimmtes Fundraising mit viel Arbeit verbunden.

Einige Gemeinden und kreiskirchliche Einrichtungen haben bisher gute Erfahrungen und gute Ergebnisse im Hinblick auf ihren Arbeitsbereich oder ihre Gemeinde gemacht. Das ist ermutigend und zeigt mir, dass es durchaus im Bewusstsein Vieler angekommen ist, dass es neben der Kirchensteuer einer weiteren Säule für die Finanzierung unserer Arbeit bedarf. Es ist ein Ergebnis unseres Prozesses, dass dies inzwischen wohl bei allen unumstritten ist. Dabei geht es beim Fundraising nicht einfach darum, mehr Geld zu bekommen. Es geht vor allem darum, unsere Arbeit kritisch zu betrachten und danach zu fragen, was die Menschen brauchen, zu denen wir gesandt sind und was sie evt. auch nicht brauchen.

Ich trete auch deshalb für ein gemeinsames Fundraising ein, weil es unsere Zusammenarbeit verstärken und das Bewusstsein fördern wird, dass wir gemeinsam die evangelische Kirche in Bonn und der Region bilden.

Es ist keine neue Erkenntnis, dass wir Absprachen, Kooperationen, vielleicht hier und da auch Fusionen brauchen, um uns gegenseitig zu unterstützen und zu entlasten. Schon im Pfarrdienst werden wir es schon bald erleben, dass wir mit weniger Personal nicht dasselbe Angebot wie bisher aufrechterhalten können und auch nicht dürfen.

Ich verspreche mir von einem gemeinsamen Fundraising, dass wir uns noch stärker in den Blick nehmen als bisher. Wir hätten damit eine Struktur, die uns zur Zusammenarbeit ermutigt und anhält. Denn es müssten verbindliche Absprachen getroffen werden. Noch einmal: das wird mühsam sein und wird auch eines gewissen Umdenkungsprozesses bedürfen. Aber ich bin voller Hoffnung, dass das Geld dafür gut angelegt wäre.

Gleichwohl ist mir bewusst, dass wir vielleicht noch nicht ganz so weit sind. Ein gemeinsames Ziel braucht die Einsicht, dass dieses gemeinsame Ziel nur gemeinsam zu erreichen ist. Vielleicht brauchen wir dafür noch einige Zwischenschritte.

Sollte die Synode das Modell eines Fundraising nur für den Kirchenkreis beschließen, dann ist das für mich nur sinnvoll, wenn damit die Zustimmung verbunden ist, dass die Daten der Gemeinden - natürlich nach Absprache - vom Kirchenkreis benutzt werden dürfen.

Egal, wie die Synode morgen entscheiden wird: die letzten zwei Jahre waren nicht vergeblich. Einige Gemeinden sind in ihrem Weg des Fundraising bestärkt, andere zu einem neuen Weg ermutigt worden. Diese Erfahrungen sollten nicht verloren gehen.

Das Votum, die Arbeit im Koordinierungsausschuss auf jeden Fall fortsetzen zu wollen, wurde einstimmig gefasst. Auch das ist für mich Ausdruck für eine vertrauensvolle, gemeindeübergreifende Zusammenarbeit.

9) Finanzen

Dank der höheren Kirchensteuereinnahmen haben wir auch in diesem Jahr Zeit zum Verschnaufen. Nach vielen Jahren der Spardiskussionen können wir uns derzeit wieder Gedanken machen, wie wir mit Überschüssen umgehen.

Aber Vorsicht ist angesagt! Denn wir können nicht davon ausgehen, dass es ungebrochen so weiter geht. Sie können der Finanzschätzung für die nächsten Jahre entnehmen, dass der Abschwung bei den Einnahmen kommen wird und dass gleichzeitig die Ausgaben steigen werden.

Die Frage, wie es mit unseren Gebäuden weitergehen wird, muss intensiv diskutiert werden. Der KSV hat deshalb beschlossen, die Presbyterien zu

bitten, eine **Gebäudestrukturanalyse** durchführen zu lassen. Ziel einer solchen Analyse ist es, die Gesamtheit der Immobilien im Hinblick auf Kosten, Ausnutzung und Tragfähigkeit für die Zukunft zu untersuchen. Dabei wird es auch darauf ankommen, die Gebäude im kreiskirchlichen Zusammenhang zu beleuchten. Auch deshalb hat der KSV beschlossen, dass der Kirchenkreis die Kosten in Höhe von ca. 105.000 € übernimmt. Die Mittel sollen der Ausgleichsrücklage entnommen werden.

Wenn man in diesen Tagen über kirchliche Finanzen spricht, dann kommt man nicht umhin, die **Lage auf den Finanzmärkten** mit in den Blick zu nehmen. Ich bin weder Finanz- noch Wirtschaftsexperte. Deshalb kann und will ich nichts zu den Ursachen sagen; das könne andere deutlich kompetenter.

Wie mit Geld umzugehen ist und welchen Stellenwert es haben bzw. nicht haben sollte, welche ethischen Verhaltensweisen geboten sind – dazu lässt sich heute vieles lesen. Während man vor gar nicht langer Zeit die Freiheit des Marktes gepriesen und gefordert hat, spricht nun auch die Bundesregierung mit der Kanzlerin an der Spitze von ethischer Verantwortung. Wir hätten es uns leichter machen können.

Ich zitiere das bekannte Wort **Jesu**: „*Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.*“ Und **Martin Luther**: „Woran du dein Herz hängst, das ist in Wahrheit dein Gott.“

An anderer Stelle schreibt Luther „*wider den Geiz, dass man Geld und Gut nicht missbrauchen, sondern armen, dürftigen Leuten damit helfen soll.*“ Geld solle man „*nicht alleine für sich brauchen, zur eigenen Pracht, Ehre, Wollust und Stolz*“. Der Herr Jesus Christus selbst führe am Jüngsten Tage „*Klage über Geizhälse und Wucherer*“. Seine Hand solle man auftun zum Geben, den Dürftigen soll „*gern, willig und milde gegeben*“ werden. Daran zeige sich die „*Freiheit eines Christenmenschen*“, der die Gerechtigkeit Gottes auch im alltäglichen Leben und Handeln zur Geltung bringe.

Luther formuliert dann drastisch: „*Was nicht im Dienst steht, steht im Raub.*“ (aus Luthers Auslegung zu Lukas 16, 1-9: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon.)

Es geht nicht ohne Geld; eine Binsenweisheit. Aber Markt ohne Ethik, also ohne Verantwortung für das Ganze, darf um Gottes Willen nicht sein!

Das sage ich nicht nur an die böse Welt da draußen; das sage ich auch zu uns, die wir uns oft von den Finanzschwierigkeiten haben niederdrücken lassen. Das sage ich auch uns, die wir auch sehr gerne mehr als drei oder vier Prozent für unser Geld haben möchten. Die Krise sagt auch etwas über den Stellenwert des Geldes bei uns selbst aus.

Gut, dass die meisten Leitungsgremien unserer Kirche nicht der Versuchung erlegen sind, ihr Vermögen riskant anzulegen.

III. Aus den Gemeinden

Seit etwa 10 Jahren gibt es die Aktion „**Gemeinden in Nachbarschaft**“; der damalige Superintendent *Burkhard Müller* hat sie damals ins Leben gerufen. Nach und nach haben sich im Laufe der Zeit eine Reihe Absprachen zwischen den Gemeinde ergeben. Das ist gut so, aber sicherlich noch ausbaubar. Ich möchte uns alle ermutigen, an dieser Stelle weiterzumachen.

Die Wahlen zum Presbyterium haben einige Veränderungen in unseren Leitungsgremien zur Folge gehabt. Ich danke herzlich für die Bereitschaft, sich mit seinen Fähigkeiten und Begabungen in die Presbyterien einzubringen. Es ist ja in der Regel nicht mit der berühmten Sitzung einmal im Monat getan. Hinzu kommt, dass wir uns mit Themen beschäftigen müssen, die nicht einfach zu bearbeiten sind. Da arbeitet man sich als neues Mitglied für das kommende Jahr in den Haushalt ein, und schon muss man sich ein Jahr später mit dem Neuen Kirchlichen Finanzwesen befassen. Auch die Frage, wie es mit unseren Gebäuden weitergehen kann und soll, wird auf der Tagesordnung stehen müssen. Und wie soll sich das jeweilige Leitbild unter veränderten Bedingungen entwickeln?

Ich sage herzlichen Dank an Sie alle, dass Sie darüber hinaus bereit sind, auch in der Kreissynode mitzudenken und mitzumachen. Ich danke herzlich allen Ehrenamtlichen auf allen Ebenen unserer Kirche. Ohne sie wären die umfangreichen Angebote nicht möglich!

1) Apostelkirchengemeinde

Die Gemeinde musste und muss sich auf den geringeren Umfang des Pfarrdienstes einstellen. Schön, dass die Vertretungsreglung mit Bornheim und Hersel klappt und zwar in beide Richtungen.

Die Gemeinde hat sich ein schönes und zugleich großes Projekt vorgenommen: 35.000 € sollen für den Kindergarten „Die kleinen Apostel“ zusammen kommen. Damit soll die Initiative „Grünes Herz für kleine Apostel“ unterstützt werden. Die wiederum ist aus der Konzeption der Einrichtung erwachsen, in der die Bewahrung der Schöpfung als zentraler pädagogischer Baustein festgeschrieben ist. Als eine Konsequenz soll das Außengelände umgestaltet werden, das für die Umsetzung des Konzeptes bessere Rahmenbedingungen schaffen soll. Viel Erfolg kann man da nur wünschen.

2) Auferstehungskirchengemeinde

Die 50-Jahr-Feier im Ortsteil Venusberg hat neue Impulse für die Ökumene erbracht. Es gibt neue Kontakte und Veranstaltungen.

Die Gemeinde hat einen Impuls des Diakonischen Werkes aufgenommen. Fünf neue Ehrenamtliche stehen seit dem 1. Oktober für Diakoniesprechstunden bereit. Ich bin gespannt auf die ersten Auswertungen, für die es noch zu früh ist.

Außerdem hat die Gemeinde sehr gute Erfahrungen mit der Projektgruppe „Fundraising“ gemacht; vor allem im Hinblick auf das ehrenamtliche Engagement.

Auch die Auferstehungsgemeinde hat unter dem Weggang eines Pfarrers z.A. zu leiden. *Johannes Küsel* ist nun Stadtjugendpfleger in Borken.

3) Kirchengemeinde Bornheim

Die Gemeinde Bornheim beschäftigt sich intensiv mit der Frage, ob sie den Gebäudebestand verringern soll. Dabei geht es noch nicht um Kirchen oder Gemeindezentren. Aber ein Haus, in dem sich u.a. die Sozialberatung des Diakonischen Werkes befindet, soll verkauft werden.

In Gesprächen mit der Stadt Bornheim und den Beerdigungsinstituten aus Bornheim hat sich gezeigt, dass es wohl zu Beerdigungen am Freitagnachmittag und Samstagmorgen kommen wird.

Das Ende des Beschäftigungsauftrags für *Pfarrerin i.W. Nicola Löser-Rott* hat auch die Bornheimer vor die schwierige Frage gestellt, wie es mit der Betreuung der vielen Seniorenheimen weiter gehen kann.

4) Friedenskirchengemeinde

Der Besuch des Chores aus Tanzania war natürlich der Höhepunkt des Jahres und ein großes Projekt für die ganze Gemeinde. Der Chor nahm am Bonner Chorfestival „Jugendchöre in Bewegung“ teil, das von Europa cantat veranstaltet wurde. Ich danke herzlich der Friedenskirchengemeinde und dem Ausschuss für Ökumene, die die Zeit mit dem Chor so schön gestaltet haben. Wer es genauer wissen möchte, den verweise ich auf den ausführlichen und anschaulichen Bericht von *Pfarrerin Stefanie Graner*. Auch ein Gegenbesuch des Jugendchores der Friedenskirchengemeinde ist im Gespräch. Ich werde sehr begrüßen, wenn es dazu kommen sollte.

Die Friedenskirchengemeinde macht z.Zt. eine Erfahrung, die auch andere Gemeinden kennen werden:

Durch die verkürzte Schulzeit bis zum Abitur (das sog. G8) und durch die Offene Ganztagschule in der Grundschule ist es schwieriger geworden, die ausgeschriebene Stelle für die Kinder- und Jugendarbeit zu besetzen. Denn, so muss man sich fragen, welche Auswirkungen hat die veränderte Schulpolitik für diese Arbeit? Wie muss die Kinder- und Jugendarbeit in Zukunft aussehen, damit wir Kinder und Jugendliche in der Woche noch erreichen?

5) Kirchengemeinde Hersel

Die Umwandlung des Kindergartens in Sechtem in eine integrative Kindertagesstätte ist gut gelungen. Sie ist übrigens die einzige evangelische Kindertagesstätte in Bornheim.

Die Frage einer möglichen Fusion mit der Kirchengemeinde Bornheim ist noch nicht vom Tisch. Aber es fällt uns zurzeit keine überzeugende Lösung dazu ein, wie der pastorale Dienst in einer gemeinsamen Gemeinde sinnvoll aufgeteilt werden könnte. Deshalb ruhen die Gespräche darüber zurzeit.

Pfarrer Guido Konieczny, der die Pfarrstelle zur Entlastung innehat, ist auf eine neue Pfarrstelle im Kirchenkreis Altenkirchen gewählt worden. Die Gemeinde Hersel und der Kirchenkreis müssen deshalb möglichst zum 1. Januar 2009 die Nachfolge regeln. Wir danken Pfarrer Konieczny herzlich für die gute und zuverlässige Arbeit bei uns und wünschen ihm Gottes Segen für die neue Aufgabe.

6) Johanniskirchengemeinde

Man ist geneigt zu empfinden, die Johanniskirchengemeinde gibt es ja schon immer im Kirchenkreis. Das stimmt auch, aber zugleich muss sich auch die Johannismgemeinde wie die Gemeinde am Kottenforst nach der Aufteilung neu orientieren. Ich nehme wahr, dass die Bezirke in Johannis enger zusammenrücken. Und das, obwohl die drei Bezirke in ihrem jeweiligen Charakter sehr verschieden sind. Aber zugleich ist zu fragen, ob man nicht darauf zugehen sollte, auf die Pfarrbezirksausschüsse zu verzichten. Die große Selbständigkeit der Bezirke, die in der großen „alten“ Gemeinde vielleicht sinnvoll schien, könnte evt. für ein weiteres Zusammenwachsen eher hinderlich sein.

Mit dem Anbau eines neuen Zentrums an die Matthäikirche hat sich die Gemeinde ein ehrgeiziges Projekt vorgenommen; ganz gegen den sonst üblichen Trend in unserer Kirche. Der Anbau wird helfen, die Arbeit

weiter zu konzentrieren. Der KSV hat bei seiner Visite im Presbyterium aber auch gefragt, ob das Projekt nicht ein wenig kleiner ausfallen sollte.

7) Evangelische Kirchengemeinde am Kottenforst

Aus der jüngsten Gemeinde unseres Kirchenkreises kommt sehr viel Zufriedenheit bei mir an. Die beiden Bezirke in Röttgen und Witterschlick unterscheiden sich zwar, aber sie sind nicht getrennt voneinander. Das gilt vor allem für die Gremien, denn für die Gemeindeglieder vor Ort hat sich nicht so sehr viel verändert. Es hat mich gefreut, dass die Gemeinde in ökumenischer Verantwortung zu einer Diskussion um den Moscheebau in Witterschlick eingeladen hat.

Die Kontakte zur Johanniskirchengemeinde sind immer noch vorhanden und werden an einigen Stellen kontinuierlich gepflegt. Das begrüße ich sehr.

8) Kreuzkirchengemeinde

Die Kreuzkirchengemeinde macht eine schöne Erfahrung: sie hat dreimal so viele Taufen wie Beerdigungen. Es ist ein großer Zustrom zur Kinderkirche zu beobachten. Das junge Durchschnittsalter der Stadt Bonn liegt bei 41 Jahren; das macht sich auch in der Innenstadtgemeinde bemerkbar. Ich verweise noch einmal auf das Problem der großen Kreuzkirche. Im Rahmen der Gebäudestrukturanalyse wird – davon bin ich überzeugt – deutlich werden, dass wir den Erhalt nur gemeinsam werden stemmen können.

9) Lukaskirchengemeinde

Die Kindertagesstätte hat die Zertifizierung zum Familienzentrum erhalten; und das, ohne öffentliche Zuschüsse erhalten zu haben. Außerdem bereitet sich die Gemeinde auf 50 Jahre Lukaskirche vor. Am 1. Advent geht es los, über ein halbes Jahr wird es verschiedene Veranstaltungen im Rahmen dieses Jubiläums geben.

Außerdem hat die Gemeinde einen Perspektivausschuss gegründet, der sich der schwierigen Frage stellt, wie es mit dem pastoralen Dienst weitergehen soll, wenn *Pfarrer Ulrich Thomas* im nächsten Jahr in den Ruhestand geht und von ehemals vier nur noch zwei Pfarrstellen vorhanden sein werden. Auch die Frage, welche Gebäude behalten werden sollen und von welchen man sich trennen muss, wird intensiv diskutiert.

10) Lutherkirchengemeinde

Der KSV hat in diesem Jahr die Lutherkirchengemeinde visitiert. Wir haben eine Gemeinde besucht, in der es viele Aktivitäten in den verschiedenen Arbeitsfeldern der Gemeinde gibt. Das Leitbild der offenen Gemeinde ist spürbar. Wir haben empfunden, dass ein gutes Klima unter den Mitarbeitenden herrscht. Eine große Zahl Ehrenamtlicher beteiligt sich an der Gemeindegemeinschaft. Die diakonische Arbeit, die u.a. durch die Besuchsdienste geschieht, hat uns beeindruckt. Zwei Schwerpunkte sind deutlich zu spüren: Zum Einen die Aktionen zu Kunst und Kirche, zum Anderen die Kirchenmusik, die in alle Bereiche der Gemeinde ausstrahlt. Eine Frage wird die Gemeinde wie alle anderen Gemeinden auch nach unserer Beobachtung bedenken müssen: Wie soll der Pfarrdienst in Zukunft aussehen? Es wurde immer wieder der Wunsch geäußert, es solle doch eine weitere Pfarrstelle errichtet werden. Dieser Wunsch hängt sicherlich damit zusammen, dass es in der Vergangenheit auch in der Lutherkirchengemeinde einen Abbau des pastoralen Dienstes gegeben hat, den manche Gemeindeglieder nach wie vor bedauern. Hier wird es weitere Gespräche geben müssen: was soll die Pfarrerin tun und was eben nicht?

11) Trinitatiskirchengemeinde

Die Trinitatiskirchengemeinde ist dabei, ein neues großes Projekt zu stemmen: die Kindertagesstätte soll ausgebaut werden. Dafür würde eine halbe Million Euro notwendig sein. Die Gespräche mit der Stadt und anderen potentiellen Zuschussgebern rauben viel Zeit und Energie. Auch der Fundraisingkreis ist natürlich für dieses Projekt aktiv.

IV. Diakonisches Werk

Die **Veränderung der Rechtsform** steht für morgen auf der Tagesordnung. Hier möchte ich nur soviel anmerken: egal, welche Rechtsform das Diakonische Werk haben wird, es wird alles auf die Gestaltung ankommen.

Hin und wieder wurde die Sorge geäußert, dass das Diakonische Werk durch die Veränderung der Rechtsform immer stärker und die Gemeinden dagegen immer schwächer werden könnten.

Es ist richtig, dass unser Diakonisches Werk eine starke Position in der Stadt und in der Region hat. Sie ist Ausdruck einer guten Arbeit in der Vergangenheit. Dafür bin ich sehr dankbar.

Ganz gleich, welche Rechtsform das Werk haben wird: es bleibt „unser“ Diakonisches Werk. Das gilt es zu gestalten. Aber das würde auch für den Fall zutreffen, wenn das Werk Teil der verfassten Kirche bliebe.

Nach wie vor ist das Diakonische Werk an einer engen Verknüpfung mit den Gemeinden interessiert und lässt sich gerne in Presbyteriumssitzungen, Fachausschüssen oder zu Gemeindefesten einladen. Das darf und das wird sich nicht ändern. Die beiden Kirchenkreise sind die einzigen Gesellschafter. Wenn wir unseren Einfluss nicht geltend machen sollten und auf die enge Verzahnung von Kirche und Diakonie achten, dann haben wir das auch selbst zu verantworten.

Ich halte die Umwandlung deshalb für geboten, weil das Diakonische Werk dadurch schneller und flexibler auf Veränderungen reagieren kann. Anfragen an das Diakonische Werk sind nicht selten so formuliert, dass man schnell auf eine Antwort hofft. Da sind die Entscheidungsprozesse unserer Kirche manchmal doch sehr zäh.

Der **Runde Tisch zum Bonner Loch** ist bekanntlich beendet; die damit verbundene Thematik natürlich nicht. Das Alkoholverbot im Bonner Loch zeigt Wirkung; die sog. Szene ist dort kaum noch anzutreffen. Aber die Probleme und die Menschen haben sich nicht in Luft aufgelöst. Es darf doch eigentlich nicht wirklich verwundern, dass mit dem Alkoholverbot die Suchtproblematik nicht gelöst ist. Die Hilfsangebote müssten deshalb intensiviert werden. Ob das möglich sein wird, muss sich zeigen. Die Absprachen zwischen Diakonie und Caritas funktionieren nach wie vor auch an dieser Stelle sehr gut.

Ich erinnere noch einmal an die Kooperationsvereinbarung zur Ordnungs- und Sozialpartnerschaft zur offenen Szene in Bonn, die sich aus dem Runden Tisch zum Bonner Loch heraus gebildet hat. Diakonisches Werk, Caritas, der Verein für Gefährdetenhilfe, die Polizei, die Sozialverwaltung der Stadt Bonn und die Rheinische Klinik haben diese Vereinbarung unterzeichnet und verpflichtet sich darin, die begonnene Arbeit des Runden Tisches fortzusetzen. Und das geschieht auch. Herzlichen Dank!

Wegen der guten Erfahrungen mit dem Runden Tisch haben die beiden großen Kirchen mit Diakonie und Caritas in diesem Jahr erneut Fachleute aus bestimmten Arbeitsfeldern zusammengerufen: Das „**Bonner Forum Zukunft für Familien. Wir machen uns stark für Kinder**“ wurde ins Leben gerufen. Ca. 40 Menschen aus den verschiedenen Bereichen der Stadt, die in diesem sozialen Bereich aktiv sind, kamen zusammen, um nach Wegen zu suchen, wie dem Problem der Kinderarmut zu begegnen sei. 50 Ideen wurden gesammelt, sie gilt es nun umzusetzen. Als Einladende waren wir uns bewusst, dass Kinderarmut Familienarmut bedeutet. Und dass die Probleme nicht aufhören, wenn die Kinder bereits Jugendliche sind. Wir nehmen wahr, dass Familien immer stärker unter großen finanziellen Druck geraten sind. Deshalb ist und bleibt es für uns und für das gesamte Gemeinwesen eine zentrale Aufgabe, die Familien zu stärken.

Die einzelnen Ergebnisse würden den Rahmen dieses Berichtes sprengen. Ich verweise auf den Bericht des Diakonischen Werkes.

V. Vereinigte Kreissynodalvorstände (VKSV)

Pfarrer Christian Werner wird zum Ende dieses Jahres von seinen Ämtern im KSV Bad Godesberg-Voreifel zurücktreten. Das bedeutet, dass auch der Vorsitz der VKSV neu zu besetzen sein wird. Unser Kirchenkreis ist turnusgemäß mit der Besetzung des Vorsizes an der Reihe. Wahrscheinlich wird unser Synodalassessor *Pfarrer Wolfgang Harnisch* auf der nächsten Sitzung der VKSV Ende November zum neuen Vorsitzenden gewählt werden.

Ich möchte mich an dieser Stelle herzlich bei *Pfarrer Werner* bedanken für seine gute Leitung und sein Engagement für unsere gemeinsamen Einrichtungen. Während seiner Amtszeit waren einige Veränderungen vorzunehmen, auch mussten unangenehme Entscheidungen gefällt werden. Dass er dabei seinen Humor nicht verloren hat, haben wir bei seinen Grußworten oft erleben können. Herzlichen Dank und Gottes Segen für den neuen, „alten“ Weg.

1) Schulreferat

Frau Elisabeth Thissen ist als Schulreferentin ausgeschieden. Auch *Pfarrer Dr. Jörg Eickhoff* hat seinen Dienst beendet.

Nun hat das Schulreferat ein neues Gesicht bekommen, im wahrsten Sinne des Wortes. *Herr Friedrich Talmon* ist seit Juni als **neuer Schulreferent** bei uns tätig. Aus Berlin gekommen hat er mit viel Engagement seine Arbeit begonnen. Herzlich Willkommen! Die zweite Stelle im Schulreferat mit einem Umfang von 75% wird zum 1.12.08 mit *Pfarrerinnen Beate Sträter* besetzt werden. Ein Pädagoge als Leiter und Schulreferent und eine Theologin als Schulreferentin werden sich also gemeinsam an die Arbeit begeben. Wir wünschen dazu Gottes Segen.

Die Gemeinden haben schon mehrfach Post von Herrn Talmon bekommen. Einmal ging es um die Sicherung des Konfirmandenunterrichtes am Dienstag, ein anderes Mal um die Bitte, den Gestellungsvertrag mit einer Schule nicht voreilig zu kündigen. Und schließlich haben wir die Information erhalten, dass es zu neuen Gestellungsverträgen kommen könnte, die für die Gemeinden unter Umständen interessant sein könnten.

Die Rolle des Religionsunterrichtes haben wir auf der letzten Herbstsynode intensiv bedacht. Die Beschäftigung mit dem Religionsunterricht darf damit nicht erledigt sein und sie ist es auch nicht. Herr Talmon hat sehr anschaulich von der Situation des Religionsunterrichtes in Berlin

erzählt, wo der Unterricht innerhalb von zwei Jahren durch einen Ethikunterricht ersetzt wurde, ohne dass es für die Schüler und Schülerinnen eine Wahlmöglichkeit gäbe. Wir dürfen uns nicht darauf ausruhen, dass unsere Verfassung den konfessionellen Religionsunterricht garantiert. Wir sollten uns auf eine grundsätzliche Diskussion um das Fach Religion einstellen.

2) Kindergartenfachberatung

Das neue **Kinderbildungsgesetz (KiBiz)** ist in Kraft getreten. Zurzeit scheint es so zu sein, dass die Träger von Tageseinrichtungen in unserem Kirchenkreis gut mit den neuen Bedingungen zurecht kommen. Ich weiß aber von unserer Fachberaterin *Frau Gerlach-Keuthmann*, dass der Beratungsbedarf deutlich gestiegen ist. Als eine Konsequenz haben die Vereinigten Kreissynodalvorstände *Frau Ricarda Bitter*, die bisherige Bürokräft, als zusätzliche Fachberaterin für zunächst zwei Jahre mit einem Stellenumfang von 50 % angestellt. Die Arbeit der Sekretärin hat dafür *Frau Bettina Halboth* übernommen. Auch ihr ein herzliches Willkommen!

Der Übergang ins KiBiz scheint also halbwegs gelungen und zwar auch deshalb, weil die Stadt Bonn die Verträge aus der Zeit des alten Gesetzes für die Kindertagesstätten übernommen hat. Gleichwohl wissen wir nicht, wie es sich in den nächsten Jahren entwickeln wird. Denn jedes Jahr neu muss der Bedarf an Betreuungszeiten für die Kinder ermittelt werden. Jedes Jahr neu werden sich die Presbyterien fragen müssen, ob die Personalausstattung in den Einrichtungen die richtige ist. Ich bin nach wie vor der Überzeugung, dass kleinere Einrichtungen es in Zukunft schwerer haben werden. U.a. deshalb, weil die Flexibilität bezüglich der Personalstunden bei kleineren Einrichtungen deutlich geringer ist als bei größeren.

Deshalb ist es gut, dass wir zumindest schon einmal die **Interessengemeinschaft** auf dem Bonner Stadtgebiet haben. Aber auf Dauer wird dies wohl nicht reichen. Erstens gibt es Einrichtungen in unserem Kirchenkreis, die außerhalb Bonns liegen und natürlich ähnliche Probleme wie die Bonner Einrichtungen haben. Und zweitens wird es in Zukunft nicht nur um Verhandlungen mit den Jugendämtern um Zuschüsse gehen, sondern auch um die Gestaltung des Personalbestandes.

In der letzten Zusammenkunft, die ich mit den Vorsitzenden der Presbyterien hatte, wurde kein großes Interesse an der Gründung eines Kinder-

gartenverbandes gezeigt. Gleichwohl bitte ich alle Beteiligten, dieser Frage intensiver nachzugehen. Es ist einfacher, eine Entscheidung zu treffen, wenn die Not noch nicht so groß ist, als wenn die Verhandlungen unter Druck geführt werden müssen. Das Beispiel aus einem der Nachbarkirchenkreise, wo eine Gemeinde die Trägerschaft ihrer Tageseinrichtung für Kinder abgegeben hat, zeigt, dass die Probleme schnell auftreten können. Dann sollten wir gut vorbereitet sein. Der Sorge, die Gemeinden würden bei Gründung eines Verbandes zu wenig Einfluss auf „ihren“ Kindergarten behalten, ließe sich durch klare Regelungen in einer Satzung begegnen. In Köln könnten wir uns über ein mögliches Modell informieren. Ich bitte uns also inständig, die Diskussion um einen Verband noch intensiver zu führen.

Einen weiteren Punkt möchte ich gerne ansprechen:

Der Rechtsanspruch auf einen **Betreuungsplatz für unter Dreijährige** wird wohl kommen. Auch darauf müssen wir uns einstellen. Unsere Einrichtungen müssen sich auf die neue Entwicklung vorbereiten. Es gilt, auch die Gebäude für die neue Betreuungsform und ihre Herausforderungen anzupassen. Wir werden auch in diesem Zusammenhang mit einer stärkeren Konkurrenz der Einrichtungen untereinander rechnen müssen.

Wir sollten alles tun, um unser Bildungsangebot (und das ist die Arbeit in den Tagesstätten für Kinder ja auch) und den Kontakt zu jungen Familien aufrechterhalten zu können.

3) Evangelische Beratungsstelle für Erziehungs-, Jugend-, Ehe- und Lebensfragen

Ich verweise an dieser Stelle ausdrücklich auf den Bericht der Beratungsstelle, den Sie in den Synodalunterlagen finden. Dort ist u.a. ein „Ultimativer Fragebogen zu HDGGDL (= „*Hab Dich Ganz Ganz Doll Lieb*“; wer Kinder im jugendlichen Alter hat, wird dieses Kürzel kennen) und seine Auswertung zu finden. Als Ziel dieser Aktion wird genannt, dass bei Jugendlichen Interesse für bestimmte Fragestellungen geweckt werden sollte. Zugleich sollte die Beratungsstelle als eine evangelische Anlaufstelle auch für Jugendliche bekannt gemacht werden. Darüber hinaus hat die Beratungsstelle eine Reihe externer Veranstaltungen durchgeführt, die nicht selten in Kooperation mit Gemeinden stattgefunden haben.

Das Problem der vielen Jugendämter im Rhein-Sieg-Kreis ist natürlich immer noch vorhanden. Ich habe im vorigen Jahr schon darauf hingewiesen, dass durch die notwendigen Refinanzierungsgespräche mit vielen unterschiedlichen Jugendämtern Arbeitszeit unserer Mitarbeitenden gebunden ist.

VI. Landeskirche

Die Landeskirche steht vor gravierenden Veränderungen. Seit Frühjahr dieses Jahres sind die Auswahl- und Bewerbungsverfahren für die Pfarrer und Pfarrerinnen im Wartestand und für den sog. theologischen Nachwuchs durchgeführt worden. Der Zugang zum Pfarrdienst und der Wartestand werden damit neu geregelt.

Aus dem Bereich des Wartestandes hat es viele Einsprüche gegen die Rechtmäßigkeit der Verfahren und gegen konkrete Ergebnisse der durchgeführten Verfahren gegeben. Der Pfarrverein hat zwei Gutachten erstellen lassen, die die Rechtmäßigkeit der Verfahren für den Wartestand bezweifeln. Zwei Gründe, die aus der Sicht der Gutachter gegen die Rechtmäßigkeit der Verfahren sprechen, seien hier genannt:

Zum einen wird darauf hingewiesen, dass es eines Kirchengesetzes bedurft hätte, um solche gravierende Änderungen für den Wartestand vornehmen zu können.

Zum anderen wäre mit den Verfahren der Vertrauensschutz verletzt, den die Pfarrer und Pfarrerinnen hätten erwarten dürfen und können.

Ich habe in diesem Zusammenhang gelernt, dass ein Gutachten das Ergebnis bringt, das der Auftraggeber erwartet. Das Landeskirchenamt hat jedenfalls ebenfalls ein Gutachten in Auftrag gegeben, das begründen soll, dass die Verfahren sehr wohl mit dem geltenden Recht unserer Kirche in Einklang stehen. Außerdem gibt es eine Stellungnahme eines Juristen aus dem Landeskirchenamt, der sich mit den vorgebrachten Argumenten aus den beiden Gutachten des Pfarrvereins befasst.

Wie dem auch sei: die Verwaltungskammer unserer Kirche wird sich – ich hoffe: bald – mit der Problematik befassen und muss damit für Klarheit sorgen. Diese Klarheit ist notwendig für die Betroffenen und sie ist notwendig für unsere Kirche und für uns als Träger der Arbeit vor Ort.

Mit dieser Problematik eng verbunden ist die neue Regelung der **Verteilung der Pfarrstellen** auf die Kirchenkreise. Nach allen vorliegenden Zahlen, die die Entwicklung unserer Mitglieder und unserer Finanzen benennen, wird die Anzahl der Pfarrstellen reduziert werden müssen.

Die Anzahl der Pfarrstellen muss dabei so bemessen sein, dass auch die anderen Berufsgruppen unserer Kirche noch Chancen haben, in unserer Kirche einen Arbeitsplatz finden zu können. Und die Verteilung der Pfarrstellen muss so vorgenommen werden, dass die pastorale Versor-

gung in allen Kirchenkreisen unserer Kirche gewährleistet ist. Dafür brauchen wir Daten, wie sich die Anzahl unserer Gemeindemitglieder und wie sich die Finanzkraft entwickeln werden. In diesem Zusammenhang weise ich noch einmal darauf hin, dass vor ca. 15 Jahren der Anteil, der für den Pfarrdienst in unseren Haushalten aufgebracht werden musste, bei 20% lag. Nach den neuen Berechnungen für das Jahr 2015 werden wir bei ca. 40% liegen. Gerade wenn wir den sog. „Personalmix“ der unterschiedlichen Berufsgruppen wollen, müssen wir dies im Blick behalten.

Für die gesamte Rheinische Kirche ist vorgesehen, die Zahl der Pfarrstellen im Jahr 2015 auf 1719 festzulegen.

Nach ersten Berechnungen liegen wir im Kirchenkreis Bonn mit 26,81 nicht refinanzierten Gemeinde- und Funktionspfarrstellen über dem Plan, der für uns für das Jahr 2015 errechnet worden ist. Demnach stünden uns 2015 nur noch 22,66 Pfarrstellen zu.

Bei den Berechnungen hat sich weiter gezeigt, dass einige Kirchenkreise heute über dem Plan liegen (der Kirchenkreis Düsseldorf hat ca. 20 Pfarrstellen zu viel). Andere, keine geringe Zahl von Kirchenkreisen, haben zu wenige Pfarrstellen; sie müssten also eigentlich neue Stellen errichten. In Bad Godesberg-Voreifel z.B. sind es ca. 7 Pfarrstellen, die neu geschaffen werden müssten. Das aber wird nicht umzusetzen sein. Es wird darauf ankommen, eine Abweichung von den landeskirchlichen Planzahlen konzeptionell und finanziell gut zu begründen. Ebenso darf es keine Gefährdung der pfarramtlichen Versorgung geben.

Wir werden uns bis zur Frühjahrssynode mit dieser Problematik beschäftigen müssen, denn auf den Frühjahrssynoden sollen die Kirchenkreise ihre Konzepte zur Pfarrstellenverteilung verabschieden.

Das **Landeskirchenamt** wird nach Inanspruchnahme einer Organisationsberatung neu organisiert. Damit verbinden alle Beteiligten die Hoffnung, dass die Arbeit effektiver geschehen kann und vor allem die Kontakte zu den Kirchenkreisen verbessert werden können. Dabei soll u.a. ein Kirchenkreisbüro behilflich sein, das die Anlaufstelle für die Kirchenkreise sein wird. Aber auch die Abteilungen und die Dezernate in den Abteilungen werden neu zugeordnet und geregelt.

VII. Evangelische Kirche in Deutschland

Evangelischer Entwicklungsdienst (EED)

Die Ankündigung, dass der EED im Zuge der Fusion mit „Brot für die Welt“ und der „Katastrophenhilfe“ des Diakonischen Werkes in Stuttgart von Bonn nach Berlin umziehen sollte, hat zu Sorgen bei den betroffenen Mitarbeitenden und zu Protesten auch aus der Politik geführt. Die Bonner Politiker haben die Sorge geäußert, dass durch den Umzug des EED auch das Bonn-Berlin-Gesetz ausgehöhlt würde. Die Stadt Bonn ist an dieser Stelle besonders sensibel.

Die Entscheidung ist inzwischen auch durch entsprechende Beschlüsse der zuständigen Gremien bestätigt worden. Brot für die Welt, EED und Katastrophenhilfe werden in Berlin ein gemeinsames „Evangelisches Zentrum für Entwicklung und Diakonie e.V.“ bilden.

VIII. Ökumene

Das **Miteinander der beiden großen Kirchen** ist nach wie vor gut. Absprachen mit dem Stadtdechanten *Monsignore Schumacher* werden auf kurzen, direkten Wegen getroffen. Bei vielen Veranstaltungen in der Stadt treten wir gemeinsam auf. Die gemeinsame Arbeit mit Diakonie und Caritas ist fruchtbar und effektiv.

Es war schön, dass es in diesem Jahr wieder zwei Begegnungen mit unserem **Partnerkirchenkreis Kusini A** gegeben hat; gleichsam außer der Reihe. Die eine Begegnung fand mit dem Jugendchor aus Kusini A statt; ich habe oben in meinen Anmerkungen zur Friedenskirchegemeinde bereits darüber berichtet.

Die zweite Begegnung kann zustande, weil der Bischof unseres Partnerkirchenkreises *Elisa Buberwa* Anfang dieses Jahres zu Gast im Ausschuss für Weltmission und Ökumene war. Es war ein überraschender, aber natürlich ein sehr schöner Besuch. In sehr offener Weise konnten wir miteinander ins Gespräch kommen.

Beim Termin des **Partnerschaftssonntags** hat es leider eine Irritation gegeben. Der **3. Sonntag nach Trinitatis** sollte es sein. Aber die Mitteilung erfolgte dann für den 2. Sonntag nach Trinitatis. Ich bitte nachträglich das Durcheinander zu entschuldigen. Ich gehe davon aus, dass dies im nächsten Jahr nicht mehr passieren wird.

„Obwohl wir weit voneinander entfernt sind, fühlen wir, dass wir im Geiste eins sind.“ So formuliert es die Vorsitzende unseres Ausschusses *Ulrike Hensel-Kornblum* in ihrem Bericht. Das ist der Sinn des Partnerschaftssonntags.

Die **Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK)** ist nach wie vor aktiv. Es hat einen beeindruckenden ökumenischen Gottesdienst in den Verwahrräumen des neuen Polizeipräsidiums zum Thema „Gewalt“ gegeben. Und die **3. BonnerKirchenNacht** wirft ihr Licht bereits voraus.

Mit dem Kirchenkreis **Nauen-Rathenow** sind wir gemeinsam in London gewesen. Unter der kompetenten Leitung von *Pfarrer i.R. Teschner* (ein ausgewiesener London-Kenner, was vor allem die kirchlichen Aktivitäten angeht) haben wir erleben können, wie die anglikanische Kirche auf die besonderen Bedingungen der Hauptstadt eingeht. So gibt es durchaus

Gemeinden, die am Sonntagmorgen keine Gottesdienste mehr feiern, weil sie erkannt haben, dass die Menschen nicht nur nicht kommen *wollen*, sondern auch oft nicht mehr *können*. Denn der Sonntag hat nicht den Schutz, wie wir ihn bei uns (noch) kennen. Aber auch die Verbindung von Liturgie und Diakonie in vielen Kirchen Londons hat mich wieder beeindruckt. Auch die Gebäude sind nicht selten daraufhin gestaltet: im vorderen Bereich der Raum für Liturgie, im hinteren Bereich der Cafebetrieb und weitere Angebote (Sozialberatung, Arzt, Friseur, etc.) für die Menschen, die Hilfe brauchen.

Aber natürlich kam der Austausch zwischen den Kirchenkreisen nicht zu kurz. Im nächsten September sind wir nach Nauen-Rathenow ins Havelland eingeladen.

Eine besondere Frucht der Partnerschaft ist es, dass wir zurzeit eine Praktikantin aus Friesack für ein halbes Jahr in unserem Kirchenkreis haben. *Friederike Wiesner* möchte Gemeindepädagogik studieren und hatte deshalb gefragt, ob sie unseren Kirchenkreis kennen lernen könne. Gerne haben wir ihr das ermöglicht.

IX. Abschluss

Viele Dinge sind bei uns in Bewegung. Einiges hat sich in guter Weise entwickelt; dafür können wir sehr dankbar sein. Es ist wie bei Luthers Entdeckung: wir sind gerechtfertigt vor Gott, weil er sein „Ja“ zu uns gesprochen hat. Und mit diesem „Ja“ im Rücken können wir auch auf das blicken, was nicht gelungen ist, was sich weiter entwickeln, was neu entstehen muss, wo Fehlentscheidungen zu korrigieren sind.

So können wir dann alle gemeinsam in den Lobpreis Gottes einstimmen: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.





Herausgeber:

Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Evangelischer Kirchenkreis Bonn
presse@bonn-evangelisch.de

Den Jahresbericht finden Sie auch zum Download unter:
www.bonn-evangelisch.de